

Von den Römern bis zu den Preußen – ein multiepochaler Fundplatz in Paderborn

Kreis Paderborn, Regierungsbezirk Detmold

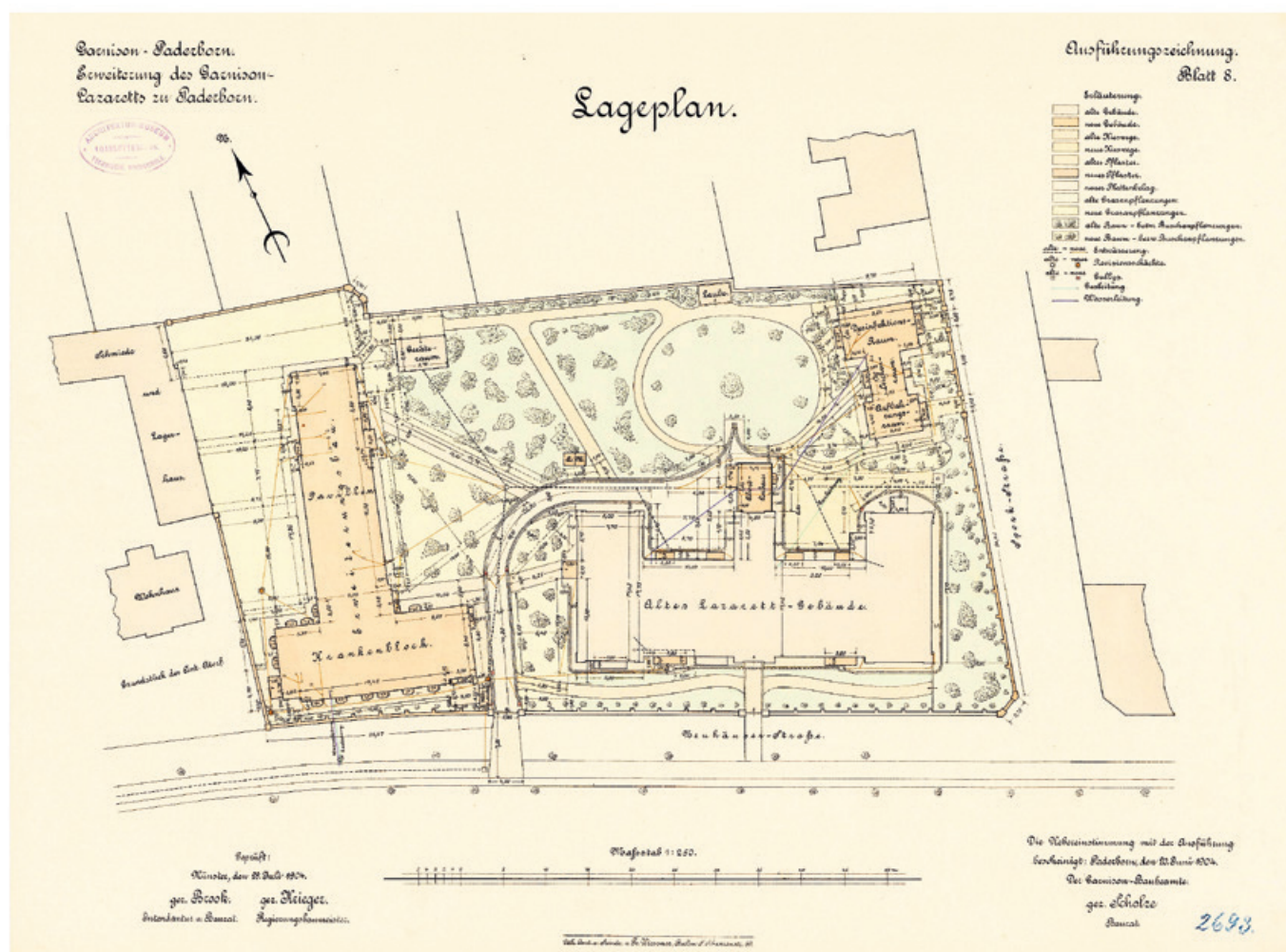
Robert
Süße

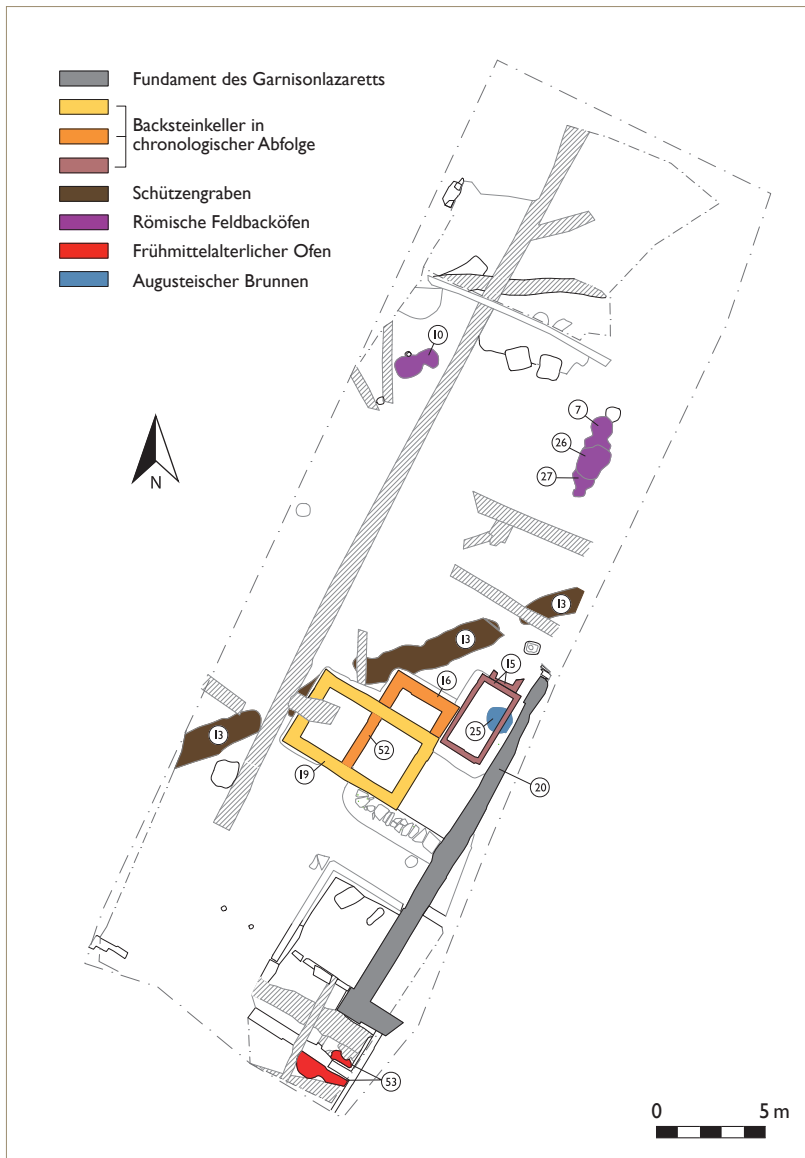
Verlässt man durch das ehemalige Neuhäuser Tor den mittelalterlichen Stadtkern Paderborns und folgt der Neuhäuser Straße in west-nordwestlicher Richtung, passiert man nach gut 200m rechts die Paderstraße. Von hier bis zum 270m weiter westlich abzweigenden Fürstenweg schließen sich auf gut 3,8 ha die Gebäude des St. Johannisstifts Paderborn an. Der hauseigene Bildungscampus befindet sich im 1902 errichteten Krankenblock und Pavillon des preußischen Garnisonlazarets (Abb. 1). Der südliche Flügel des ursprünglich aus zwei Trakten bestehenden Gebäudes wurde, wie das vormals östlich gelegene, 1868/1869 errichtete Hauptgebäude, im Zweiten Weltkrieg zerstört. Im Zuge der anschließenden Nutzung durch das britische Militär wurde der frühere

Krankenblock zur heutigen Dreiflügelanlage erweitert, während die ausgebrannten Reste des alten Hauptgebäudes bis in die 1960er-Jahre ruinös belassen und schließlich zum heutigen Parkplatz eingeebnet wurden. Die aktuelle Modernisierung und der geplante Ausbau des Bildungscampus zur Vierflügelanlage bedingte eine bauvorgreifende archäologische Untersuchung durch die Fachfirma EggensteinExca GmbH auf gut 680m² (Abb. 2).

Bereits knapp 0,5m unterhalb der heutigen Parkplatzdecke hatten sich die Überreste des preußischen Lazarethhauptgebäudes und seiner jüngeren An- und Umbauten erhalten. Entlang der südöstlichen Flächengrenze konnte auf 18m Länge das Außenfundament des Westflügels mit einer Erhaltungstiefe von

Abb. 1 »Erweiterung des Garnison-Lazarets zu Paderborn«. Lageplan 1:250 (hier nicht maßstäblich) von 1902 bis 1903 (Grafik: Architekturmuseum der Technischen Universität Berlin, Inv. Nr. 33130, CC 0 <<https://doi.org/10.25645/cv97-gas>>).





mehr als 1 m dokumentiert werden. Das knapp 1 m breite Schalenmauerwerk sprang am Nord- und Südennde um 0,20 m hervor, was auf vertikale Gliederungselemente im Aufgehenden – beispielsweise Eckkisenen – rückschließen ließ. Dieses und weitere architektonische Details konnten schließlich im Abgleich mit Grundrissplänen (Abb. 1) und alten Fotografien, für deren Bereitstellung Andreas Gaidt, Stadt- und Kreisarchiv Paderborn, und Ralf Otte an dieser Stelle herzlich gedankt sei, am früheren Bestand nachgewiesen werden. Im archäologischen Befund schlossen sich westlich mehrere zeitlich aufeinanderfolgende (Halb-)Keller aus gelben bzw. roten Mauerwerksziegeln im alten Reichsformat an (Abb. 3). Im stratigrafisch ältesten Bau 19 hatte sich in der Westhälfte eine verputzte Mulde mit bisher ungeklärter Funktion erhalten. Nachfolgend erfuhr das Gebäude eine erste Umnutzung durch den An- bzw. Einbau des quer ausgerichteten Kellers 16/52, an den zuletzt der mit einem Backsteinboden ausgestattete Grundriss 15 angefügt wurde (Abb. 3). Da der Lageplan des 1902 erweiterten Lazarett an entsprechender Stelle keinerlei Gebäude verzeichnet, ist von einer Aufgabe der Kellerräume spätestens zum Zeitpunkt der baulichen Neugestaltung auszugehen. Der überraschende Fund eines an einem Betonrest anhaftenden Zeitungsschnipsels aus der Verfüllung von Keller 19 bestätigte diese Annahme schließlich in ungeahnter Präzision. Durch die Recherche von Patrick Albert (LWL-Archäologie für Westfalen, Stadtarchäologie Paderborn) konnte der fragmentarische

Abb. 2 Vereinfachter Plan der Ausgrabung (Grundlage: EggensteinExca GmbH/R. Süße; Grafik: LWL-Archäologie für Westfalen/O. Heilmann).

Abb. 3 Blick von Nordosten auf die Backsteinkeller 15 (roter Backstein), 16 und 19 (gelber Backstein) sowie einen Teil des Lazarettfundamentes 20 im Vordergrund (Foto: EggensteinExca GmbH/R. Süße).



Textauszug auf eine Pressemeldung des damaligen Bureau Reuters zurückgeführt werden, die am 29./30. Januar 1900 über diverse Zeitungen lanciert wurde. Inhalt war die Schlacht zwischen Buren und Engländern am Spion Kop in Südafrika im zweiten Burenkrieg.

Als Überrest direkter militärischer Auseinandersetzung lässt sich der (Schützen-)Graben 13 deuten. Der linear von Nordost nach Südwest verlaufende Befund ließ sich mit Unterbrechungen auf gut 20 m Länge nachweisen. Es handelte sich um einen Sohlgraben mit 0,9–1,0 m breiter Basis und leicht gewölbter Wandung bei maximal 0,6 m Erhaltungstiefe. In seiner homogenen Verfüllung aus humosem Lösslehm fanden sich neben Keramikfragmenten des 16./17. Jahrhunderts mehrere bleierne Musketenkugeln. Letztere wiegen 22 g bzw. 25 g und haben einen Durchmesser von 17 mm. Verflachte Prellmarken des Kugelkörpers zeigen den Gebrauch der Projektile an. Eine Gleichsetzung von Graben 13 mit einem Teil der im Merian-Stich verzeichneten Stellungen der schwedischen Belagerungstruppen unter Feldmarschall Carl Gustaf Wrangel vor dem Neuhäuser Tor (hier »Rimickerthor«) im Jahr 1646 scheint plausibel, bedarf jedoch einer eingehenden quellenkritischen Überprüfung (Abb. 4).

Bereits Jahrhunderte zuvor wurden die Öfen 10 und 53 sowie die aus zwei Feuerungs- bzw. Brennräumen bestehende Ofenbatterie 7/26/27 (Abb. 2) auf dem Areal errichtet. Die 8-förmigen Anlagen bestehen aus der veriegelten Grube des Brennraumes mit einem Durchmesser von 1 m, bei nur wenigen Zentimetern Erhaltungstiefe, und einem vorgelagerten Arbeitsraum. Letzterer wurde als unregelmäßig ovale Grube mit einer maximalen Ausdehnung von 1,6 m angelegt. Erhöhte HolzkohleKonzentrationen in den Arbeitsgruben legen nahe, dass das Brennmaterial nach dem Heizvorgang aus den Brennräumen entfernt wurde. Konstruktive Eigenschaften sowie fehlende Hinweise auf Keramik- oder Eisenproduktion machen eine Deutung als Backöfen wahrscheinlich. Die Einschätzung von Bettina Tremmel (LWL-Archäologie für Westfalen, Fachreferat Provinzialrömische Archäologie), dass es sich bei den Anlagen um römische Feldbacköfen handelt, wie sie auch aus den westfälischen Römerlagern bekannt sind, konnte durch die jüngste Radiokarbondatierung für die Befunde 10 (KIA-57611: 2020 ±30 BP, 52 calBC – 117 calAD [95,4 %]) und 7/26/27 (KIA-57608: 1990 ±29 BP, 46 calBC – 116 calAD [95,4 %]; KIA-57609: 2070 ±40 BP,

195 calBC – 23 calAD [95,4 %]; KIA-57610: 2003 ±29 BP, 51 calBC – 113 calAD [95,4 %]) bestätigt werden. Der am besten erhaltene Ofen 53 wurde allerdings erst um 800 n. Chr. befeuert (KIA-57607: 1207 ±29 BP, 704 calAD – 892 calAD [95,4 %]).

Daneben kann die mindestens 1 m tiefe Grube 25, in deren Verfüllung sich u. a. Reste eines Schweineskeletts und Fragmente von vier augusteischen Weinamphoren fanden, als gesicherter Beleg der römischen Okkupationsphase betrachtet werden (Abb. 5). Der Befund selbst wurde unterhalb des Backsteinfußbodens von Keller 15, mehr als 1,6 m unterhalb der Geländeoberkante entdeckt (Abb. 3). Das Fundamentmauerwerk des Kellers und des Lazarett-hauptgebäudes störten den Befund sogar noch

Abb. 4 »Eigentlicher Grundriß der Statt Paderborn, und wie solche von Ihr Excell. Herrn Veldt Marschall Carol Gustaff Wrangel ein genohmen worden Anno 1646« (1647); hervorgehoben wurden die Stellungen vor dem späteren Neuhäuser Tor (Grafik: Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel, Graph. C: 1045, CC BY-SA, <<http://www.deutsche-digitale-bibliothek.de/item/FYR2OV3HO3PU-OPT3EN6AZCPFVFM-QKXPR>>; Bearbeitung: EggensteinExca GmbH/ R. Süße).

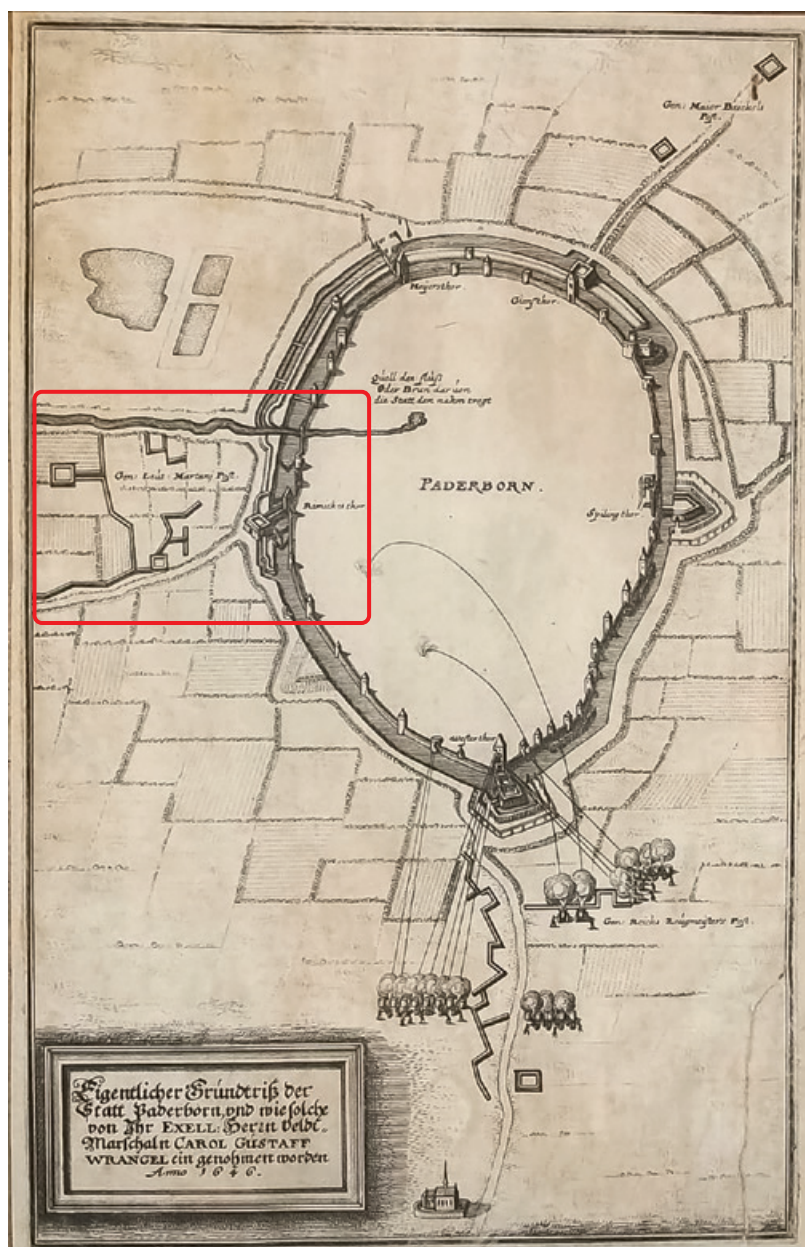




Abb. 5 Blick von Südwesten auf Befund 25 während der Freilegung der Hüfte eines Tieres und eines Amphorenfußes (Foto: EggensteinExca GmbH/ U. Granzin).

tiefgreifender. Addiert man den Substanzverlust durch die preußische Erschließung in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, ergibt sich eine ursprüngliche Tiefe von mindestens 2,6 m. Die steilschräg aufsteigende Westseite deutet auf eine schachtartige Eingrabung hin, deren Sohle bis in die wasserführenden Kiese der Niederterrasse hinabreichte. Verkohlte, teils radial angeordnete Rundhölzer – mutmaßlich Staken – dienten wohl der Stabilisierung der Grubenwände (**Abb. 5**). Die sonst sterile Verfüllung in den unteren Dezimetern legt allerdings nahe, dass diese Sicherungsmaßnahme nur bedingt erfolgreich und die Scherfestigkeit des Untergrundes im Grundwasser führenden Bereich zu gering war. Vergleichbare Befunde aus den Römerlagern in Bergkamen-Oberaden (Kreis Unna) und Dorsten-Holsterhausen (Kreis Recklinghausen) machen wahrscheinlich, dass es sich bei Befund 25 um einen aufgegebenen Brunnen handelte. Die Entsorgung von tierischen Überresten in Kombination mit Brandrückständen stellt dabei ein wiederkehrendes Muster dar und wird laut Bettina Tremmel als intentionelle Aufgabe beim Verlassen römischer Militärstandorte gedeutet. Die Brunnen sollten durch Verfüllung und Verseuchung unbrauchbar gemacht werden.

Aufsehenerregend sind allerdings die Amphorenscherben. Es handelt sich um einen Henkel und vier Fußfragmente von mittelitalischen und ostmediterranen Weinamphoren – eines davon mit figürlichem Stempel. Die Transportgefäße finden ihre Entsprechungen im Fundgut der Römerlager in Haltern am See (Kreis Recklinghausen), Delbrück-Anreppen (Kreis Paderborn) und Oberaden.

Das Fehlen zeitgleicher, einheimischer Überreste einerseits und die auffälligen Parallelen zu Brunnen und Feldbacköfen sowie zu Amphorenfunden aus den westfälischen Römerlagern andererseits geben erste Hinweise auf eine augusteische Militäranlage. Die flache Geländekuppe westlich der Paderquellen bot einer römischen Feldzugtruppe selbst für die Errichtung eines 30 ha großen Marschlagers ausreichend Platz. Die laufenden naturwissenschaftlichen Analysen sowie die archäologisch-historische Auseinandersetzung mit den einzigartigen Funden und Befunden am St. Johannisstift Paderborn werden helfen, das sich bisher abzeichnende Bild nachzuschärfen.

Summary

In late summer 2022, a 680 m² archaeological site with features from various epochs was excavated near the St. Johannisstift in Paderborn. The remains of a Prussian military hospital, a trench from the Thirty Years War and a Carolingian oven were uncovered. Moreover, field ovens and a temporary well, from which numerous sherds of amphorae were recovered, provided the first concrete evidence from the urban area of Paderborn of the presence of a Roman marching camp at the time of the Augustan occupation.

Samenvatting

In de nazomer van 2022 is bij het Paderbornse St. Johannisstift in een gebied van 68 m² een meerperioden-vindplaats onderzocht. Naast gebouwrresten van een Pruisisch garnizoenslazaret, zijn een loopgraaf uit het eind van de Dertigjarige oorlog en resten van een Karolingische oven opgetekend. Bovendien vormen een veldoven en een provisorisch gebouwde waterput, waaruit meerdere scherven van amforen zijn geborgen, de eerste concrete aanwijzingen voor een Romeins marskamp uit de tijd van Augustus binnen het stadsgebied van Paderborn.

Literatur

Patrick Albert, Ein Mörtelbrocken samt Weltgeschichte. In: Stefan Leenen/Lisa Mentzl/Doreen Mölders (Hrsg.), *Modern Times. Archäologische Funde der Moderne und ihre Geschichten*. Ausstellungskatalog Herne (Bönen 2023) 91–95. – **Wolfgang Ebel-Zepezaer u. a.**, Augusteische Marschlager und Siedlungen des 1. bis 9. Jahrhunderts in Dorsten-Holsterhausen. *Die Ausgrabungen 1999–2002. Bodentalertümer Westfalens 47* (Münster 2009) <<https://doi.org/10.11588/propylaeum.1237>>. – **Andreas Gaidt**, Links, zwo, drei, vier! Paderborn als Garnisonsstadt 1813–1945.

Paderborn in historischen Fotografien 14 (Paderborn 2020). – **Johann-Sebastian Kühlborn**, Das Römerlager in Oberaden III. Die Ausgrabungen im nordwestlichen Lagerbereich und weitere Baustellenuntersuchungen der Jahre 1962–1988. Bodenaltertümer Westfalens 27 (Münster 1992). – **Andreas Neuwöhner**, Im Zeichen des Mars. Quellen zur Geschichte des Dreißigjährigen Krieges und des Westfälischen Friedens

in den Stiften Paderborn und Corvey. Studien und Quellen zur westfälischen Geschichte 35 (Paderborn 1998).

Mehrere
Epochen

Von Schatzregalen und Suchaufträgen – Funde der Jahre 2020 bis 2022 aus Ostwestfalen

Verschiedene Kreise, Regierungsbezirk Detmold

Julia
Hallenkamp-Lumpe

Seit 2013 sind laut Denkmalschutzgesetz von Nordrhein-Westfalen Funde von besonderer wissenschaftlicher Bedeutung Landes Eigentum. Von 2020 bis 2022 gab es in Ostwestfalen 30 dieser Schatzregalfunde (ohne Münzen):

Das Kupferflachbeil aus Willebadessen-Peckelsheim (Kreis Höxter; Finder: Fritz Jürgens; **Abb. 1, 1**) aus dem 4. Jahrtausend v. Chr. ist wohl dem mitteldeutschen bzw. böhmischen Typ »Kaka« zuzuordnen und ein Importstück. Auch die Nadel mit schräg durchlochem Kugelkopf aus Vlotho-Uffeln (Kreis Herford; Finder: Suat Cetin; **Abb. 1, 2**) wurde nach Westfalen importiert: Sie kam im 17.–15. Jahrhundert v. Chr. aus der mitteldeutsch-böhmischen Anjetitzer Kultur hierher.

Das parallelsichtige Randleistenbeil aus Porta Westfalica-Hausberge (Kreis Minden-Lübbecke; Finder: Christian Hausdorf; **Abb. 1, 3**) könnte einen lokalen Bestattungsplatz der mittleren Bronzezeit anzeigen. Mittelbronzezeitlich ist auch das nur 10 cm lange, sehr kleine Absatzbeil aus Löhne-Gohfeld (Kreis Herford; Finder: Thomas Marsh; **Abb. 1, 4**). Es ähnelt gedrungenen Absatzbeilen vom Typ Osthannover Variante A (Lüneburger Typ bzw. Wohlde-Egendorf).

In der Tülle der Lanzenspitze vom Typ Reppenstedt bzw. Lüneburger Typ I aus Hövelhof (Kreis Paderborn; Finder: Andreas Heilmann; **Abb. 1, 5**) war der Schaft aus Rotbuche erhalten. Die in Westfalen seltene Lanzenform datiert gewöhnlich in die Zeit von 1350 bis 1200 v. Chr. Die ¹⁴C-Analyse des Holzes am CologneAMS-Labor der Universität zu Köln ergab aber ein kalibriertes Alter von 1191–916 v. Chr. (COL6791.1.1; 2860 ± 39 calBP).

Zu einer Fibel oder Nadel gehörte der westhessische Tutulus des 4.–3. Jahrhunderts v. Chr. aus Salzkotten-Scharmede (Kreis Paderborn; Finder: Viktor Langolf; **Abb. 1, 6**), der bisher nördlichste Fund dieser Leitform der latènezeitlichen Lahn-Sieg-Gruppe. Auch der mittellatènezeitliche Tierkopfgürtelhaken vom Typ Dünsberg aus Bielefeld-Sennestadt (Stadt Bielefeld; Finder: Matthias Reese; **Abb. 2, 1**) ist der bisher nördlichste Nachweis und zudem eine neue Variante dieser Form. Sie könnte eine ostwestfälische Neuschöpfung mit Vorbildern im Bereich Westerwald-Mittelhessen-Sauerland sein.

Zwei gedrungene Varianten der nur aus Südniedersachsen und Ostwestfalen bekannten Tutulusfibeln bzw. Hängebrotschen vom Typ Babilonie des 3./2. Jahrhunderts v. Chr. stammen aus Rheda-Wiedenbrück (Kreis Gütersloh; Finder: Bernd Buschmann; **Abb. 2, 2**) und aus Bad Lippspringe (Kreis Paderborn; Finder: Ruben Magan, **Abb. 2, 3**). Erstmals traten in Ostwestfalen Nussbügelfibeln auf: in Porta Westfalica-Kleinenbremen (Kreis Minden-Lübbecke; Finder: Willi Köster; **Abb. 2, 4**) und in Minden-Häverstädt (Kreis Minden-Lübbecke; Finder: Constantin Fried; **Abb. 2, 5**). Nussbügelfibeln des 3./2. Jahrhunderts v. Chr. kamen als Importe aus dem Balkanraum nach Westfalen, wurden hier in der Spätlatènezeit aber auch nachgeahmt.

Die beiden Vogelfibeln aus Lichtenau-Ateln (Kreis Paderborn; Finder: Michael Velten; **Abb. 2, 6–7**) werden von der römischen Kaiserzeit bis in das Frühmittelalter datiert, ebenso ein Fingerring mit liegendem Andreaskreuz aus Petershagen-Friedewalde (Kreis Minden-Lübbecke; Finder: privat; **Abb. 2, 8**).